

Manuel Frey. *Der reinliche Bürger: Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860*. Goettingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 406 S. (broschiert), ISBN 978-3-525-35782-8.

Reviewed by Thomas Götz  
Published on H-Soz-u-Kult (January, 1998)



## M. Frey: Der reinliche Bürger

Dass "Buergerlichkeit" als Leitbild und Lebensform historisch seinen Kern im topos der 'Innenleitung' - des autonom denkenden und handelnden Subjekts - besass, ist in der Buerkertumsforschung jedweder Provenienz bislang mit weitgehender Selbstverstaendlichkeit in vielfacher Weise variiert worden. Als innovationsbereite Wirtschaftsbuerger, als gemaessigt Liberale im beharrungskraeftigen stadtbuergertlichen Kontext oder als Politiker-Intellektuelle in den Parlamenten erschienen die neuen "Buergerlichen" vorab als die durch Bildungswissen ausgezeichnete Avantgarde einer im emphatischen Sinne 'freieren' Gesellschaft selbstbestimmter Individuen. Nach der Lektuere von Manuel Freys Untersuchung haben die ohnehin zuletzt anwachsenden Zweifel an diesem - zugegeben idealtypisch-verkuerzten - Deutungsmuster weitere, betraechtliche Nahrung erhalten. Die vom nachstaendischen Buerkertum massgeblich gestaltete und erlittene Modernisierung aller Lebensverhaeltnisse war zuallererst (auch) ein beklemmend wirkender Prozess umfassender Selbst- und Fremddisziplinierung.

Zu diesen markanten Akzentverschiebungen hat der "kulturalistische" Perspektivenwechsel wesentlich beigetragen. Was das Buerkertum im Innersten ueber die Heterogenitaet seiner sozialen Gruppen zusammenhielt, war der von diesen geteilte gemeinsame Wertehimmel und die damit verbundene kulturelle Praxis, ablesbar an einem Lebensstil mit spezifischen Verhaltensstandards. Der inneren, in diesem Sinne "kulturellen" Vergesellschaftung des Buerkertums nachzuspüren, ist auch der

erkenntnisleitende Impuls der vorliegenden Dissertation, die im Rahmen des Bielefelder Graduiertenkollegs "Sozialgeschichte von Gruppen, Schichten, Klassen und Eliten" von Juergen Kocka und Hans-Ulrich Wehler betreut wurde. Freys Arbeit ueber die Funktion und Bedeutung, die der Grundnorm Reinlichkeit fuer die Konstituierung der buergertlichen Gesellschaft zukam, kann als Paradebeispiel dafuer dienen, welch innovative Eigen-Dynamik auch eine 'kulturgeschichtlich erweiterte Sozialgeschichte' entfalten kann.

In der Tat ist der in der Einleitung schliessig entwickelte Ansatz so umfassend wie der Untertitel der Untersuchung: "Entstehung und Entfaltung buergertlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860". Anhand des historischen Begriffs "Reinlichkeit" laesst sich gewissermassen die vollstaendige innere und aeuessere Textur des gesellschaftlichen Wandels in der "Sattelzeit" offenlegen - meint doch dieser Begriff "ein taetiges Verhalten von Einzelnen und sozialen Gruppen, das auf das Erreichen bestimmter Ziele - Orientierung, Homogenitaet der Gruppe nach innen, Abgrenzung nach aussen - gerichtet ist. Dieses Verhalten schliesst normative Tugenden wie Ordnungsliebe und Fleiss ebenso ein wie Vorstellungen von Schoenheit und Gesundheit. Als normatives Deutungsmuster und lebenspraktische Verhaltensweise markiert der Begriff soziale Unterschiede und Geschlechterdifferenzen, entfaltet sich im zentralen Spannungsfeld Oeffentlichkeit - Privatsphaere und eignet sich dazu, die Entwicklung von Individuen und Gesellschaften in ihrer Gesamtheit zu umschreiben." (12) Dass die Buerkertumsfor-

schung es bisher versäumt hat, den historischen Wandel des Reinlichkeitsbegriffes fuer ihre Fragestellungen fruchtbar zu machen, lag, wie Frey herausstreicht, an der "forschungsstrategischen Querlage des Themas" (17), das von der Religion, ueber die Paedagogik, die Medizin, Technik und Aesthetik eine Vielzahl von Bedeutungsfeldern - und Quellengattungen - miteinbeziehen muss. Weshalb aber gerade der in vieler Hinsicht aehnlich konzipierte Zugriff von Ulrike Doecker ignoriert wird, ist unverständlich. Ulrike Doecker, *Die Ordnung der buergerlichen Welt. Verhaltenideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert*, Frankfurt u.a. 1994. Zentrale Thesen Doeckers, die sich z.B. hinsichtlich des Zusammenhangs von Koerperpflege, weiblichem Schoenheitsideal und Geschlechterdifferenz mit Freys Ergebnissen ueberschneiden, finden sich schon bei ders., *Zur Konstruktion des 'buergerlichen Menschen'*, in: *Oesterreichische Zeitschrift fuer Geschichtswissenschaften* 1, Heft 3, 1990, 7-47.

Vgl. jetzt natuerlich auch die das 'Innere' des Buergers suchende, monumental angelegte Habilitationsschrift von Michael Maurer, *Die Biographie des Buergers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Buerkertums [1660-1815]*, Goettingen 1996 [Veroeffentlichungen des Max-Planck-Instituts fuer Geschichte 127], deren Drucklegung sich mit der Freys offenbar ueberschnitten hat.

In den den beiden Teilen seiner Untersuchung rekonstruiert Frey jedenfalls anhand populaerer Gesundheitschriften jene programmatischen Spezialdiskurse von Aerzten, Paedagogen und Theologen, die "Reinlichkeit" - nicht zuletzt aus berufsstaendischen Interessen - bis um 1800 zum zentralen aeusserlichen Erkennungszeichen von Buergerlichkeit avancieren liessen. Der praktischen Umsetzung dieses Ideals - in Form von neuen Reinigungsinstrumenten, oeffentlichen Badeanstalten, Reformkrankenhaeusern und beginnender Staedteassanierung (z.B. Wasserleitungen und Schwemmkanalisation) - wird sodann an archivalisch belegbaren Beispielen vorwiegend aus dem sueddeutschen Raum nachgegangen. Gleichsam als 'Kontrollfuehler' und Indikator fuer die regionale bzw. schichtenspezifische Diffusion des Reinlichkeits-Ideals werden abschliessend die bayerischen Physikatsberichte herangezogen, die als umfangreicher Quellenbestand in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in Muenchen einen einzigartigen Blick auf die Hygienemasstaebe traditionaler laendlicher Lebenswelten (und nicht zuletzt ihrer buergerlichen Kritiker!) nach der Jahrhundertmitte erlauben.

Den roten Faden der konzeptionell geschlossenen, umsichtig argumentierenden und praegnant formulierten Studie Freys bildet das Konzept der 'kulturellen Modernisierung' qua Verhaltensdisziplinierung (vgl. bes. 19-29), das einer einfachen Dialektik gehorcht: "Dieser Modernisierungsprozess setzt Individualitaet frei, gleichzeitig findet eine staerkere Einbindung des Einzelnen in die soziale Gruppe statt, nach dem sozialen Grundprinzip der Funktionalisierung, der 'Kraftersparnis'". Nicht nur der fruehneuzeitliche Staat und die traditionelle Lokalbrigigkeit der Staedte, sondern auch die buergerlichen Expertengruppen waren in der Inkubationsphase des neuen Reinlichkeitsideals am Kampf um die kulturelle Hegemonie ueber den menschlichen Koerper beteiligt. Dabei gelingt es Frey immer wieder - und hier loest er sich wohl aus seiner vergleichsweise vorsichtigen Vorgabe, "Diskurs und soziale Praxis miteinander zu verknuepfen" (28) - jene Metaphern aufzuspuehen, die die Bedeutungsfelder Medizin und Moral, koerperliche und psychisch-intellektuelle Reinlichkeit miteinander verbinden und nicht zuletzt auch die religioesen Wurzeln des Begriffs offenlegen (vgl. allein 33ff.: "Der gefaehrdete Koerper und die Reinheit der Seele", oder, 159: "Der Schmutz und die Unordnung waren den Reformpaedagogen Metaphern der Vermischung [...]"). Zwei Grundkategorien bildeten von Beginn an Konstituanten der buergerlichen Ordnung - Angst und Arbeit: Angst vor der Bedrohung der sozialen Ordnung und vor der Ansteckung durch uebertragbare Krankheiten waren beispielsweise bei der Bekaempfung der Cholera (261ff.) zwei Seiten des jetzt in massiver Form auch die unterbuergerlichen Schichten miteinbeziehenden Medikalierungs- und Hygienierungsprozesses. ("Die Epidemie entspricht in der Medizin der Rolle der Revolution in der Politik: sie bedroht den sozialen Besitzstand. [...] Mit der Reinlichkeit glaubten die Medizinalpolizisten ein Universalmittel zur Heilung der medizinischen und sozialen Gebrechen der gesamten Gesellschaft gefunden zu haben." [145]). Die "Demokratisierung" des Wassers, das nach den aristokratischen Reinlichkeitsbegriffen noch als Gefahrenquelle gemieden wurde (demnach reinigte man 'von innen nach aussen', so durch Spucken und Klistieren), zeigt exemplarisch die erfolgreiche Strategie zur Desodorierung des als Leitungsmaschine gedachten "buergerlichen" Koerpers, der zugleich eine neue Intimitaet zugewiesen bekommt.

"Reinlichkeit = Gesundheit = Arbeitsfaehigkeit" (122) - das war die Formel des tugendhaften Lebenswandels, die praktisch als "Medizinische Polizey" den sozialen Raum nach oben und unten strukturierte: Weder der muessiggaengerisch-lasterhafte Aristokrat noch

der mangelnder Affektkontrolle gezielte Unterschichtenangehörige waren deshalb vorab Teil der zukünftigen bürgerlichen Gesellschaft; die darauf abzielende Erziehungsaufgabe oblag fortan der modernen öffentlichen Gesundheitspflege. Für jedes Lebensalter und für immer mehr Wechselfälle des Lebens entwarfen die Konstrukteure "imaginer Räume" (Foucault) Zuweisungsorte, die unter umfassender sozialer Kontrolle zu stehen hatten: "Kleinkinderbewahranstalten, Armen-, Arbeits- und Waisenhäuser sollten die Unterschichtenangehörigen von der Wiege bis zur Bahre in Zwangsgemeinschaften unter der Aufsicht bürgerlicher Experten einbinden." (149)

Zentrale innerbürgerliche Vermittlungsagentur körperlicher Reinlichkeit wie seelischer Reinheit war die entstehende, auf emotionaler Zuwendung beruhende Kleinfamilie. Affektmodulation im familiären Binnenraum ('Privates'), Leistungssteigerung im Berufsleben und angepasstes Verhalten im geselligen Umgang ('Öffentliches'; hier wäre der Bezug auf Doeckers Arbeiten und ihre Analyse bürgerlicher Anstandsbücher unumgänglich gewesen) formierten einen spezifisch bürgerlichen Habitus. Die "Onaniedebatte" bildete dabei nur den auffälligsten Anlass für die beflissenen männlichen Erziehungsreformer, die hier einen Zusammenhang von Schmutz, Wildheit, Krankheit und sozialer Isolation konstruierten, unter dessen Signum bürgerliche Kindheiten fortan in geregelte Kanäle eingeleitet werden konnten. In der ästhetischen Erziehung des Bürgers gehörten deshalb auch Schönheit und Moral zusammen, denn eine derartige Geschmackserziehung verhalf Verhaltensmuster zu verinnerlichen. Und für die Frau wurde die Tugend der Reinlichkeit (nicht zuletzt als Voraussetzung körperlicher Attraktivität) zum dreifachen

Kennzeichen ihrer Bestimmung als Gattin, Hausfrau und Mutter.

Die von Frey in der Folge dargestellten Wege zu einer vereinheitlichten Hygienepaxis nach 1800 (195ff.) lesen sich wie ein spannendes und heute vielfach kurios anmutendes alltagsgeschichtliches Panorama - wobei freilich nie der Zwangscharakter bei der Durchsetzung bürgerlicher Reinlichkeitsnormen in den Unterschichten aus dem Blick gerät, am augenfälligsten bemerkbar bei der Einrichtung von Militärschwimmanstalten als frühe "Volks"-Bäder. Der solcherart eingeleitete Verbürgerlichungsprozess erscheint in diesem Kontext auch als eine kulturelle Enteignung der Unterschichten, die allerdings, wie die Physikatberichte zeigen, noch zu Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte ein beträchtliches Mass an Distanz bzw. 'vormodernem' (nicht zuletzt religiös motiviertem) Resistenzpotential vorzuweisen hatten.

In Freys knapper und zugleich prägnanter Bilanz treten die Kosten einer derartigen kulturellen Modernisierung weniger scharf hervor als im fortlaufenden Text. Die "planmäßige Entwicklung eines neuen sozialen Typus, des selbstbewussten, tätigen Individuums" (327) - des Bürgers im modernen Sinne -, hat, bei fraglos gestiegenen Lebenschancen und neuen Formen persönlicher Freiheit, eine Kehrseite, deren dunkle Stellen noch weiter ausgeleuchtet werden müssen. Frey hat seinen Anspruch, mit seinem Ansatz "Veränderungen in den Köpfen wie im praktischen Verhalten der Menschen vergangener Zeiten sichtbar zu machen" (28), jedenfalls eingelöst. Ihm ist damit ein wichtiger Beitrag für die hoffentlich weiter fortschreitende Anthropologisierung der Bürgertumsforschung gelungen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Thomas Götz. Review of Frey, Manuel, *Der reinliche Bürger: Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 1998.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16066>

Copyright © 1998 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.